

Homilie zu Mk 9,2-10  
Verklärung des Herrn (Lesejahr B)  
6.8.2000 St. Laurentius

(siehe 18. Sonntag!?)

auch 2. Festumsonntag Lesejahr B

Liebe Gemeinde,

was dürfen wir uns denn, nüchtern, gläubig, vorstellen, wenn wir von der Verklärung Christi sprechen? Das eine ist, man stellt sie sich so vor, wie sie erzählt wird im Evangelium, da ist doch alles klar und deutlich gesagt. Aber dann kommt wieder der moderne Mensch und hat Probleme. Ist das denn wirklich so geschehen? Ist das nicht märchenhaft, ein Mirakel? Und als moderne Menschen, rational denkend, haben wir weithin Schwierigkeiten, das anzunehmen. Da sind wir es unserm Glauben schuldig zu suchen, wo denn für unser Verstehen die Eingangsstelle wäre zu diesem Geheimnis.

Da ist uns ein Wort gegeben im Text selber, an dem wir ansetzen sollten: Es geht um die Auferstehung Jesu. "Sagt niemandem etwas bis zu dem Tag, da ich auferstanden bin," weil nur von dorthin verstanden werden kann, was wir dann nennen "die Verklärung Jesu". Also versuchen wir's. Was aber ist denn nun in der Auferweckung Jesu aus dem Tode, in der Auferstehung Jesu, was ist denn darin das Eigentliche, das wirklich Eigentliche? Man muß meditieren, man muß betrachten, dann kommt man schon dahinter. Jesus war in Hinsicht auf seine irdischen Möglichkeiten aufzutreten, sich durchzusetzen, am Ende. Er hatte es, so gesehen, zu nichts gebracht. Man tat ihm den bitteren Tod an, und dann lag er im Grabe. Nun laßt uns versuchen, in ihn, in sein Geheimnis einzudringen. War da ein Widerstreben gegen diesen Tod? Irdisch ja, aber dann kam das großartige Wort: "Nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Und nun wähle ich ein Wort, um das zu charakterisieren, was Jesus da vollzogen hat. Wir kennen dieses Wort: Er vertraute mit Haut und Haar, mit Leib und Seele alles, alles ihm an, seinem Herrn und Gott. **Vertrauen auf seinen Herrn und Gott** in allem, das kann man nüchtern sagen, **das beseelte seinen Weg ans Kreuz, das beseelte sein Sterben, das beseelte seinen Tod.** An der Stelle laßt uns - vorläufig - herankommen zu ihm: Sterben und Tod ist unser Geschick. Von ihm her lernen wir, wie man das vollstreckt: Vertrauen auf den Gottherrn mit Seele und Leib, mit allem. Und an dieser Stelle nun steht das Wort: **im Tode leben.** Man kann das nicht einfach wegwischen, da muß man der Erfahrung sich ausliefern. Gibt's das? Im Verlieren, im Verlust, im Sterben, im Tode leben? Das ist das Geheimnis des Sterbens Jesu, seines Todes: im Tode leben aus Vertrauen, aus schrankenlosem Vertrauen auf den Gott und Herrn.

Dann kommt das nächste Wort: So hat Gott der Herr ihn erweckt im Tode, aus dem Tode. Als solcher, **erweckt aus dem Tode, trat er in die Mitte der Jünger**, sie herausfordernd, einzukommen im Verlust ihres Lebens in sein Sterben, in seinen Tod, in sein Leben, das wahre Leben, das Leben der Auferstehung. Das, was da vorgeht, das nennt das Evangelium "**Verwandlung**". Er wurde verwandelt.

Und wenn wir noch eine kleine Brücke brauchen zum Verstehen dieses Vorgangs, dann dürfen wir uns wieder wie so oft erinnern an das, was ja im irdischen Leben musterhaft schon geschieht. Wenn da ein Kind geboren wird, dann wissen wir doch, das ist zunächst ein Triebbündel, das kräht und schreit und haben will, leben will. Und dann kriegt es, was es braucht. Was es braucht? Wir alle kennen das doch, es braucht eben nicht nur Nahrung, Kleidung, es braucht Ansprache. Laßt es uns so annehmen. Und diese Ansprache, immer wieder gesammelt im "Du, Du", die weckt den kleinen Triebling auf. Niemand kann das übersehen, niemand kann sagen, das käme doch ganz natürlich, warum nicht? Nur die Ansprache und wieder **die Ansprache, die Zuwendung, das "Du, Du", weckt das kleine Wesen auf zu einem Leben neuer Art**, sich ausdrückend im Lächeln, im Antworten. Wer sucht nach einem Vergleich für Verwandlung, soll so etwas denken, ein Zeichen, staunen zu lernen, was das ist, Verwandlung in einen andern Menschen. Die Gelehrten sagen uns, in diesem Angesprochenwerden, dem Du, werde das hervorgehoben, was man dann nennt "**Urvertrauen**". Da haben wir unser Wort wieder: Urvertrauen. Da wird's im irdischen Leben schon gelernt, kommt im irdischen Leben schon ins Vertrauen, und das jetzt immer wieder, immer wieder, sogar noch im Sterben, im Tode: Urvertrauen. Urvertrauen aber jetzt nicht mehr in Vater und Mutter, sondern in den, der hinter Vater und Mutter steht, in Gott den Herrn. Ihm gilt dieses Urvertrauen. Und so wie schon in diesem Leben ein Menschenkind konnte verwandelt werden, ein neues Menschlein werden, ein menschliches Menschlein werden, so nun denn in Sterben und Tod. Wir dürfen nach dem Vorbilde Jesu, von Gott her geweckt, ein neuer Mensch werden, ein verwandelter Mensch werden mit ihm zusammen, "daß, wenn wir mit ihm gestorben sind, wir mit ihm das Leben haben."

Von derlei spricht die Botschaft von der Verklärung Jesu auf dem Berge. Lassen wir die äußeren Bilder stehen und versuchen wir, durchzudringen zum Kern der Aussage: Unser irdisches triebhaftes Leben, das zu Tode geht, wird verwandelt in ein menschliches Leben - dann dürfen wir sagen: in ein göttliches Leben. Das ist die Verwandlung Jesu auf dem Berge, das ist die Verwandlung der Jünger, das ist unsere Verwandlung, unsere Verklärung.